

Ökologische Grenzen ernst nehmen – Herausforderungen und Konsequenzen

Begrüßung und Einführung

Martin Held

Meine sehr verehrten Damen und Herren, herzlich willkommen in der Evangelischen Akademie Tutzing zu unserer Tagung „Ökologische Grenzen ernst nehmen – Herausforderungen und Konsequenzen“ – wir freuen uns sehr über Ihr Interesse an dieser Veranstaltung. Herzlich willkommen lieber Herr Faulstich, lieber Herr Hey und herzlichen Dank dem Sachverständigenrat für Umweltfragen für die gute Zusammenarbeit bei der Vorbereitung der Tagung. Ich begrüße ebenso herzlich die weiteren Mitglieder des Sachverständigenrats, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle sowie die weiteren Referentinnen und Referenten, die bereits von Anfang mit dabei sind.

„Ökologische Grenzen ernst nehmen“ – in dieser Titelformulierung schwingt bereits einiges mit, was für unsere Thematik grundlegend ist; und zwar nicht nur für die Tagung selbst, sondern vielmehr ganz generell:

- *Grenzen* – das ist in der modernen Zeit für viele negativ besetzt; *begrenzt*, das passt nicht zu Fantasien unendlichen Wachstums, grenzenloser Aneignung der Welt;
- *ernst*, das passt nicht so ohne weiteres zur Fun-Gesellschaft und Eventisierung.

Obgleich letzteres in den multiplen Krisen der letzten Jahren ohnehin nicht mehr so ganz ungebrosen, unbeschwert daher kommt, wie auch schon. Trotzdem ist damit ein Bewertungsschema vorgeben:

- Die einen sind für das Positive zuständig, die Optimisten: Grenzenlosigkeit, immer weiter, immer schneller, immer mehr.
- Die anderen sind in dieser Weltsicht für das Negative, die Pessimisten, um nicht ganz direkt zu sagen die Spielverderber: die für das Begrenzte Zuständigen.

Ich habe nicht einfach vorsorglich aus Vorsicht eingefügt „in dieser Weltsicht“; um diese Deutung abzuwehren, mich nicht auf der negativ besetzten Seite wiederzufinden. Es hat vielmehr mit dem grundlegenden anderen Blick zu tun.

“The rule of law – the laws of nature” – so würde ich meinerseits anfangen. In den Tagen, in denen sich 100 Jahre Untergang der Titanic jährt liegt das Bild nahe: Wer vor Abfahrt der Titanic sagt, auf der Route via Neufundland kommt man durch eine Zone, in der es Eisberge geben kann, ist nicht Pessimist. Es gehört vielmehr zur ganz normalen Lebensklugheit, die Tatsachen des Lebens zu beachten. Und der Hinweis darauf, dass die Menschheit doch ganz offensichtlich nach vielen Anstrengungen es geschafft hat, zu fliegen, setzt die Schwerkraft nicht außer Kraft. Grenzen sind wichtig für Ordnung, sie sind nicht notwendig starr, aber auch nicht beliebig veränderbar.

Durch die großskalige Nutzung fossiler Ressourcen seit der Industriellen Revolution, beginnend mit Kohle, später ergänzt durch Erdöl und Erdgas, konnten ungeheure Energiemengen zusätzlich genutzt werden, Stoffströme beschleunigt und vervielfacht werden; die Flächengebundenheit des Wirtschaftens und damit die grundlegende Begrenzung der Menschheitsge-

schichte für einige Generationen immer weiter verschoben werden; ja dadurch konnten die massiven Degradierungen der Böden und Versiegelungen maskiert werden. Zugleich gilt: Je beschleunigter das vonstatten ging, da wir die fossilen Rohstoffe als reichlich und billig missverstanden, damit folgerichtig verschwendeten, um so schneller kamen wir an die Grenzen der Nichtnachhaltigkeit.

Die Beratungen auf der Insel Mainau Anfang der 1960er Jahre zu Fragen nachhaltiger Entwicklung, die Diskussionen um die Studie des Club of Rome „Die Grenzen des Wachstums“ in den 1970er Jahren, das weniger beachtete, zeitgleiche Buch von Ernst Basler zur Umweltbelastung, Lebensraumverknappung und Zukunftsforschung, das Raumschifferte von Boulding und Georgescu-Roegen's grundlegende Arbeiten in den 1970er Jahren waren zunächst noch Vorläufer. Zu verlockend war es, mit der Nutzung des Alaska- und Nordseeöls, mit den Erdgasfunden, dem beschleunigten Abbau der Kohle, sich in den 1980er Jahren und fortfolgend in eine Welt zu imaginieren, in der zwar die prinzipielle Endlichkeit nicht-erneuerbarer Ressourcen anerkannt wurde, die Folgen aber in eine unbestimmt ferne Zukunft verschoben wurden, heute noch nicht relevant.

Karl Valentin hätte dazu in seiner unnachahmlichen Art der doppelten bayrischen Verneinung gesagt: Welch ein falscher Irrtum.

Heute sind wir an der Schwelle, in der sich die Nicht-Nachhaltigkeit dieser verschwenderischen Wirtschaftsweise materialisiert, diese an ihren Anfang vom Ende kommt. Genau genommen ist der Begriff Wirtschaftsweise in diesem Zusammenhang inkorrekt; denn Wirtschaften bedeutet ja gerade, mit knappen Ressourcen haushälterisch umzugehen. In der Veranstaltung wird es unter anderem darum gehen, dieses grundlegende, nämlich am Beginn des mentalen Modells der vorherrschenden nichtnachhaltigen Wirtschaftsweise liegende Missverständnis aufzuhellen und zu sehen, wie wir darüber hinweg kommen.

Unsere Vorgänger haben völlig unweise, überheblich unsere Spezies als *homo sapiens sapiens* definiert. Es geht heute um nichts geringeres, das darin liegende Missverständnis, die Hybris zu überwinden. Und zwar positiv, um zum Ausgangspunkt zurückzukommen: Es geht darum zu verstehen, dass wir heute am Beginn einer Großen Transformation stehen, die notwendig kommt, da die Nichtnachhaltigkeit dies erzwingt, und die zugleich zu gestalten ist, damit sie verträglich kommt. Zur Weisheit gehört: die Grenzen zu verstehen lernen und damit das Rüstzeug zu bekommen, damit umgehen zu lernen.

Damit bin ich am Ende meiner kurzen Einstimmung in unsere Tagung angelangt. Anzuführen ist, dass die Veranstaltung in die Reihe „Zukunftsprojekt Erde“ im Wissenschaftsjahr 2012 aufgenommen wurde. Die endgültige Fixierung des Programms ist erst nach Drucklegung erfolgt, so dass dies im gedruckten Programm nicht mehr aufgenommen werden konnte. Sie finden auf dem Büchertisch zu dieser Reihe Flyer und das Banner sowie Plakat im Foyer.

Ich wünsche Ihnen in den kommenden Tagen interessante Vorträge und Diskussionen im Plenum, ebenso gute Begegnungen in den anderen Zeiten und dass Sie sich in diesen Tagen in der Akademie wohlfühlen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.